

Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **54 (1979)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

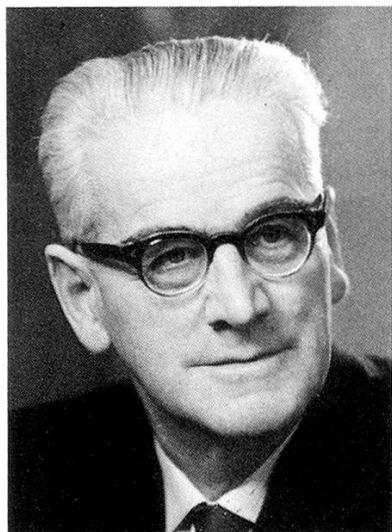
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Toten des Jahres

ERNST BACHMANN

Am 21. Oktober 1977, kurz vor seinem 89. Geburtstag, ist Dr. Ernst Bachmann im Altersheim Kreuzlingen gestorben. Er hatte



während vieler Jahre zu den markantesten Lehrern am Seminar Kreuzlingen gehört. Geboren am 3. Januar 1889 als Bäckerssohn in Bülach, hatte er im Sinn, des Vaters Beruf auszuüben; seine fromme Mutter schickte den intelligenten Sohn aber in das evangelische Lehrerseminar Untersträß, wo er denn auch das Lehrpatent erwarb. Er hielt darauf ein Jahr lang Schule in Witikon. An der Universität Zürich wandte er sich in der Folge dem Studium der Mathematik und der Physik zu, das er mit der Erwerbung des Dokortitels abschloß. Kürzere Zeit erteilte er darauf Unterricht an einer Privatschule in Luzern. Im Jahre 1913 wurde Dr. Bachmann als Lehrer an das Seminar

in Kreuzlingen gewählt. Hier unterrichtete er bis zum Alter von 74 Jahren vollamtlich und nachher noch 6 Jahre als Aushilfe in den Fächern Mathematik und Physik. Auf einem Gebiet, das besondere didaktische Begabung voraussetzt, wenn es den Schülern zugänglich werden soll, wirkte er als hochgeschätzter Lehrer, der seinen Unterricht ebenso klar wie spannend zu gestalten wußte, so daß ihn seine Schüler bewunderten und verehrten. So wie er selbst sich klar ausdrückte, hielt er auch bei den Schülern auf eine gute Sprache. Neben der Mathematik standen ihm die Musik und die bildende Kunst nahe. Dr. Bachmann leistete dem Seminar auch wertvolle Dienste als Leiter des Konvikts während 25 Jahren. In guter Zusammenarbeit mit Direktor Dr. Schohaus trug er viel zum guten Ruf der thurgauischen Lehrerbildungsanstalt bei.

MAX WEIDELI

Am 1. November 1977 ist alt Ortsvorsteher Max Weideli in Oberhofen bei Lengwil im Alter von 75 Jahren gestorben. Er hatte in vielen Ämtern gute Dienste geleistet. Geboren am 30. Juni 1902 in Oberhofen, besuchte er hier die Primarschule und darauf die Sekundarschule in Kreuzlingen. Als Bauernsohn bildete er sich während zweier Winter-

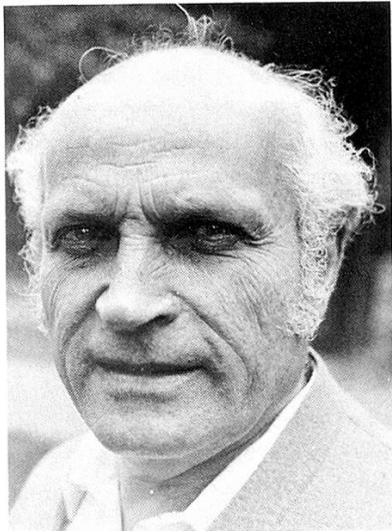
kurse in der landwirtschaftlichen Schule auf Arenenberg beruflich weiter. Schon mit 20 Jahren übernahm er das Bauerngut seines Vaters. Da er als zuverlässig und tüchtig galt, wurden Max Weideli in der Gemeinde Ämter



anvertraut, die sich mit der Zeit mehrten. So amtierte er von 1932 bis 1973 als Schulpfleger. Von 1933 bis 1953 war er auch Schulpräsident. Von 1934 bis 1975 gehörte er der Ortskommission an, davon die letzten 23 Jahre als Vorsteher. Von 1935 bis 1967 war er Verwalter der landwirtschaftlichen Genossenschaft. Außerdem führte er das Zuchtbuch der Fleckviehzucht- und später der Braunviehzuchtgenossenschaft und das Kassieramt der Güterzusammenlegungskorporation Illighausen. Während der Kriegsjahre gab ihm die Ackerbaustelle viel zu tun. Eine Arthrose erschwerte ihm die letzten Lebensjahre, bis sein Herz versagte.

WALTER VONTOBEL

Im Alter von erst 60 Jahren ist anfangs November 1977 Dr. med. Walter Vontobel in Wängi einem Herzinfarkt erle-



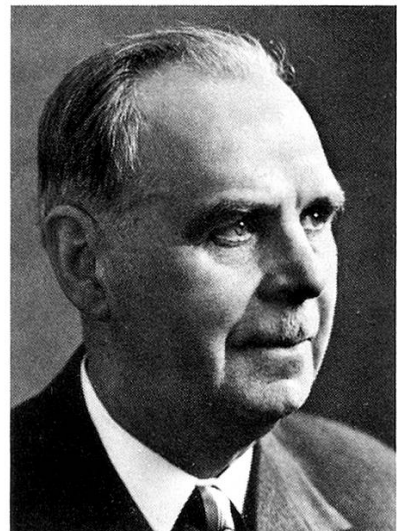
gen. Er hatte in Wängi und darüber hinaus als Dorfarzt ein hohes Ansehen genossen. Am 14. September 1918 in Mettmenstetten geboren, besuchte Walter Vontobel in Zürich das Gymnasium, und von 1938 bis 1944 studierte er an der Zürcher Universität Medizin. Nach dem Staatsexamen bildete er sich in Arosa und Affoltern am Albis praktisch weiter. Darauf übernahm er die frei gewordene Praxis von Dr. Zwicky in Wängi. Hier erwarb er sich bald das Vertrauen der Bevölkerung, der er sich pflichtbewußt und dienstfertig als Arzt zur Verfügung stellte. Dr. Vontobel übernahm aber auch das Amt des Bezirksarztes, das Präsidium der Sekundarschulvorsteherschaft, der Tu-

berkulosefürsorge und des Samaritervereins, dessen Mitglieder er in Kursen unterrichtete. In seinem Haus wuchsen fünf Söhne auf. Mit der Zeit nahm ihn seine Praxis so stark in Anspruch, daß er alle Ämter aufgab. Seine freie Zeit verbrachte Dr. Vontobel gern in seinem Garten, den er eigenhändig pflegte. Als naturverbundener Mensch liebte er auch das Wandern. Sein früherer Hinschied wurde in Wängi als schwerer Verlust empfunden.

HERMANN SCHAAD

Ein außerordentlich hohes Alter, und zwar bis weit hinauf in geistiger und körperlicher Frische, ist Hermann Schaad in Weinfelden zuteil geworden. Er ist am 11. November 1977 gestorben. Bis fast an sein Ende hatte er in seinem Geschäft, der Kunstblumenbinderei und Trauerartikelfabrikation, mitgearbeitet. Hermann Schaad wurde am 17. April 1889 im «Haus zur Farb» in Weinfelden geboren. Der Name seines Elternhauses geht auf Vorfahren zurück, welche die Tuchfärberei betrieben. Der Vater von Hermann Schaad hatte aber mit einem Kompagnon vor 100 Jahren eine Firma gegründet, welche sich mit der Herstellung künstlicher Blumen und von Trauerkränzen befaßte. Der Sohn bereitete sich gründlich für den Eintritt in dieses Geschäft vor. In Wohlen machte er eine kaufmännische Lehre. Dar-

auf sah er sich in ausländischen Blumen- und Blätterfabriken um und verschaffte sich Kenntnisse, die ihm später im eigenen Betrieb zustatten kamen. Hatte er sich eine Zeitlang im Welsch-



land mit der französischen Sprache vertraut gemacht, so lernte er nun auch in Roveredo und Pisa Italienisch, so daß er für die geschäftliche Tätigkeit in den Hauptsprachgebieten der Schweiz wichtige Voraussetzungen mitbrachte. Mit 20 Jahren kehrte Hermann Schaad nach Weinfelden zurück, um im Geschäft seines Vaters mitzuarbeiten. Er erweiterte das Produktionssortiment, und er ging selbst damit auf die Reise. Der Kontakt, den er mit seinen Kunden bis ins hohe Alter pflegte, trug zu seinem Erfolg und zum Wachstum des Geschäftes Wesentliches bei. Hermann Schaad hatte aber nicht nur geschäftliche Interessen, er war namentlich der Geschichte sehr verbun-

den; auf seinen Geschäftsreisen durch die ganze Schweiz studierte er nebenbei die Zeugen der Vergangenheit. Er fehlte nicht an den Exkursionen des Historischen Vereins und des Burgenvereins. Gesellschaftlich fand er namentlich bei den Rotariern und bei den Freimaurern Anschluß. Nicht vergessen sei, daß er auch den Weinbau am Ottenberg förderte; hinter seinem stattlichen «Akaziengut», wo seine Frau und vier Töchter mit ihm ein harmonisches Familienleben führten, zog sich ein Rebenhang zur Höhe.

KURT NUFER

Am 19. Dezember 1977 ist Kantonsarzt Dr. Kurt Nufer in Weinfelden im Alter von erst 61 Jahren einem Leiden erlegen, gegen das die Ärzte machtlos waren. Bei der Abschiedsfeier zwei Tage vor Weihnachten war die große Weinfelder Kirche, für deren Renovation sich Dr. Nufer so lebhaft interessiert hatte, von Trauernden gefüllt. Regierungsrat Alfred Abegg, der Chef des Sanitätsdepartements, würdigte die Verdienste des verstorbenen Kantonsarztes; der Mitarbeiter sei ihm zum Freund geworden. Dekan Ludwig hob in seiner Predigt die hervorragenden menschlichen Qualitäten und die Vielfalt der Interessen Dr. Nufers hervor. Als Arzt habe er sich nicht nur mit dem Leib, sondern auch mit der Seele

seiner Patienten befaßt, so wie er überhaupt nach den Hintergründen und den geistigen Zusammenhängen in der Welt forschte. – Kurt Nufer ist in Berg aufgewachsen. An der



Kantonsschule in Frauenfeld bereitete er sich auf die Maturität vor. In der Thurgovia, wo er mit Freuden mitmachte, an ersten Sitzungen gleich wie an frohen Festen, fand er Freunde und Kameraden fürs Leben. Er übernahm denn auch später etliche Jahre das Präsidium des Altherrenverbandes. Dabei war es ihm ein ernsthaftes Anliegen, die Aktiven geistig zu fördern. Nach der Kantonsschule wandte sich Kurt Nufer dem Studium der Medizin zu. Wohl ausgebildet, eröffnete er im Jahre 1949 in Weinfelden, seinem weiteren Heimatbereich, eine eigene Praxis. Bald hatte er Arbeit in Fülle. Er nahm seinen Beruf ernst, übte ihn aber lächelnd und die Patienten aufmunternd aus. Obwohl

er sich geistig mit den schwierigsten Problemen auseinandersetzte und erstaunlich belesen war, fand er den Kontakt mit den geistig Anspruchslosen so gut wie mit den Gebildeten. Hinter seinem Geist und Witz spürte man sein warmes Herz, seine teilnehmende Menschlichkeit. Dr. Nufer interessierte sich auch für das politische Leben; etliche Jahre wirkte er im Gemeinderat mit, wo seine witzigen Voten das Niveau hoben. Im Verein mit einigen anderen Kunstfreunden gründete er die «Kleine Galerie» und half Ausstellungen einrichten. Nach 25 anstrengenden Praxisjahren übernahm Dr. Nufer das Amt des Kantonsarztes, für das er die besten Voraussetzungen mitbrachte. Daneben blieb er der hochgeschätzte Hausarzt des Alters- und Pflegeheims Weinfelden, das ihm sehr am Herzen lag. Leider waren ihm aber nur noch 3 Lebensjahre zugemessen.

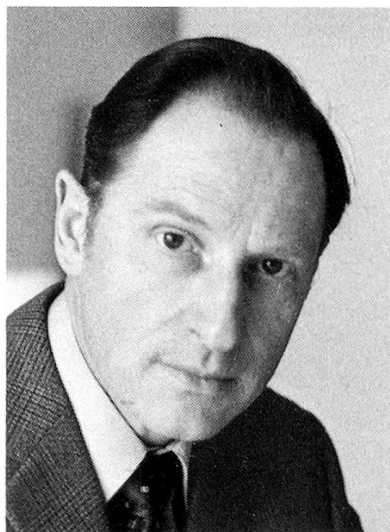
JOHANN BAUMBERGER

Nach mehrjähriger Krankheit ist am ersten Tag des Jahres 1978 Johann Baumberger in Eschlikon gestorben. An der Beerdigung in Sirnach kam zum Ausdruck, wieviel er im öffentlichen Leben gewirkt hatte. Geboren am 21. Juni 1907 als Bauernsohn, verbrachte er die ersten Lebensjahre in Oberwangen. Nach Vaters Tod im Jahre 1917 zog die Mutter mit ihren Kindern nach

Sirnach, wo Johann Baumberger den größten Teil seines tätigen Lebens verbringen sollte. Nach einer kaufmännischen Lehre in der Firma Sutter in Oberhofen hatte er sich zwar einige Jahre im Ausland umgetan – er arbeitete in Genua, Brüssel und Paris –, im Jahre 1932 kehrte er aber in seine Heimat zurück. In der Möbelfabrik J. Müller & Co. in Sirnach erhielt er eine kaufmännische Stelle. 10 Jahre später eröffnete er ein eigenes Möbelgeschäft, das er mit Erfolg bis 1973 führte. Darauf kaufte er ein Haus in Eschlikon, um dort seine letzten Jahre zu verbringen. Neben seiner Geschäftstätigkeit hatte sich Johann Baumberger namentlich dem Turnen gewidmet und in Organisationen der Turner wichtige Aufgaben übernommen, sei es als Präsident des Turnvereins Sirnach und später der Männerriege sowie als Vizeobmann der thurgauischen Turnveteranenvereinigung. Er erwarb sich dabei die Ehrenmitgliedschaft, ebenso im Tennisclub, dem er als Präsident zu einer neuen Anlage verhalf. Besondere Verdienste erwarb er sich als Initiant und Förderer des Parkbads an der Murg. Auch in den Behörden leistete Johann Baumberger gute Arbeit, so als Primarschulvorsteher und als Mitglied des Gemeinderates Sirnach, in welchem er das Amt eines Vizeammanns innehatte. Seit dem Jahre 1971 machte ihm aber eine Krankheit zu schaffen, die sein Leben früh beendete.

TRAUGOTT VOGT

Im Alter von erst 56 Jahren ist am 14. Januar 1978 Direktor Traugott Vogt verschieden, ein Mann, der in Horn sehr

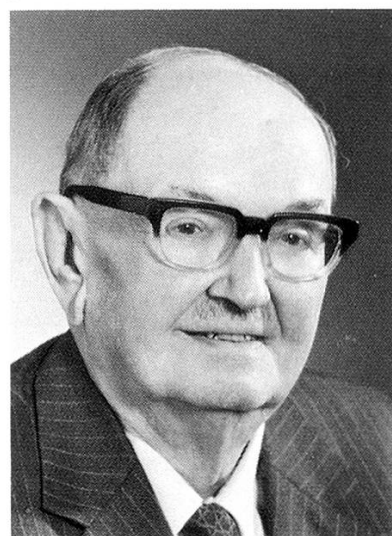


geschätzt war. Geboren am 28. September 1922 in Horn, hatte er sich zum Kaufmann ausgebildet und im Jahre 1949 in den Vereinigten Staaten sein Glück versucht. Der Anfang in der Neuen Welt war schwierig, aber Traugott Vogt vermochte sich emporzuarbeiten. Es zog ihn aber trotzdem in die alte Heimat zurück. Bei Brown-Boveri in Baden bekam er 1964 eine Stelle. Schon nach 2 Jahren engagierte ihn die Firma Raduner & Co. in Horn. Bald wurde seine Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit dadurch anerkannt, daß er zum Direktor befördert wurde. Es war ein Verlust für diese Firma, daß Direktor Vogt ihr schon so bald durch den Tod entrissen wurde. Traugott Vogt

hinterließ aber auch eine Lücke in der Gemeinde. 2 Jahre hatte er der Kirchgemeinde als Präsident gedient, der es, seinem Namen entsprechend, mit diesem Amt sehr ernst nahm. Erholung fand er in seiner Familie und als begeisterter Bergsteiger im Alpenklub.

ERNST ACKERMANN

Am 14. Januar 1978 ist in Zürich Dr. h. c. Ernst Ackermann im hohen Alter von 92 Jahren gestorben, ein gebürtiger Thurgauer, der es zu schweizerischer Bedeutung gebracht hatte. Ernst Ackermann stammte aus Hatswil, wo er als Bauernsohn geboren wurde. Nach dem Be-



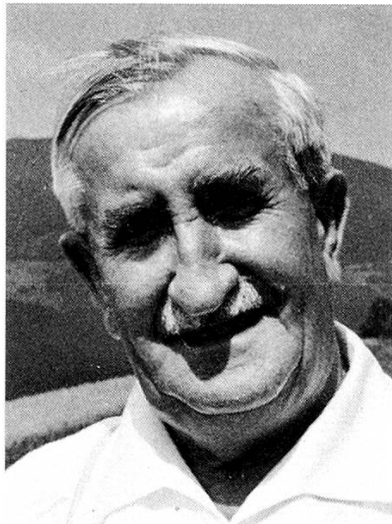
such der lokalen Schulen trat er an die technische Abteilung der Kantonsschule in Frauenfeld über, wo er 1905 die Maturität erlangte. Er studierte darauf in Genf und Basel Chemie, Physik

und Mathematik. Da er aber im Lehramt keine Stelle fand, wandte er sich dem Studium der Nationalökonomie zu, das dann seine berufliche Karriere bestimmte. Von 1920 bis 1952 stand er im Dienste der Nationalbank, wo er zum Direktor aufstieg. Daneben wurden ihm das Präsidium der eidgenössischen Kommission für Konjunkturbeobachtung, der eidgenöss. sozialstatistischen Kommission und das Vizepräsidium der eidgenössischen Lohnbegutachtungskommission anvertraut. In der schweizerischen Gesellschaft für Statistik und Volkswirtschaft spielte Ernst Ackermann eine bedeutende Rolle. Er verbesserte die Methoden der Wirtschaftsstatistik in der Schweiz. Die Universität Neuenburg ehrte seine Leistungen durch die Verleihung des Ehrendokortitels. Sein besonderes Interesse wandte er dem Studium der Lebensverhältnisse früherer Zeiten zu. Die Doktordissertation über den «Erkenntniswert vieljähriger Wirtschaftsrechnungen», die er an der Universität Basel geschrieben hatte, ergänzte er im Alter von 72 Jahren. Die Liste seiner Publikationen ist lang. Seiner thurgauischen Heimat blieb er zeitlebens verbunden.

ERNST HUBER

Am 26. Januar 1978 ist im Alters- und Pflegeheim Egelmoos in Amriswil alt Förster

Ernst Huber aus Sulgen im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war ein Mann, dem der Wald die Welt bedeutete. Ernst Huber wurde im Jahre 1896 als Bauernsohn in Sulgen geboren. Als die



Zeit gekommen war, übernahm er vom Vater den Hof. Daneben wirkte er aber auch als Förster der Auwaldkorporation. Er erwarb sich unter seinen Berufskollegen so hohes Ansehen, daß sie ihn zum Präsidenten ihres kantonalen Verbandes wählten. Als Förster hatte er auch ein Auge für das Wild. Daß er ein leidenschaftlicher Jäger war, steht nicht im Gegensatz zu seiner Naturverbundenheit; denn wer den Wald zu pflegen hat, muß auch dafür sorgen, daß das Wild nicht überhandnimmt und Schaden anrichtet. Hervorzuheben ist Ernst Hubers Leistung im Dienste der Holzimprägnieranstalt des landwirtschaftlichen Vereins Sulgen, die sich aus bescheidenen Anfängen zu einem

ansehnlichen Unternehmen entwickelte. Als Kenner des Waldes wurde er auch bei Güterzusammenlegungen zum Schätzen beigezogen. 20 Jahre vor seinem Tod übergab er seinen Hof einem Sohn und zog sich in die «Blumenau» am Waldrand zurück. Zu erwähnen ist auch, daß Ernst Huber einige Jahre die Feuerwehr kommandierte und daß er während vieler Jahre Aktuar im Vorstand der Darlehenskasse, zu deren Gründern er zählte, war; außerdem war er Ortsarmenpfleger.

ALBERT GLATZ

Am 27. Februar ist Albert Glatz-Spahn in Frauenfeld im

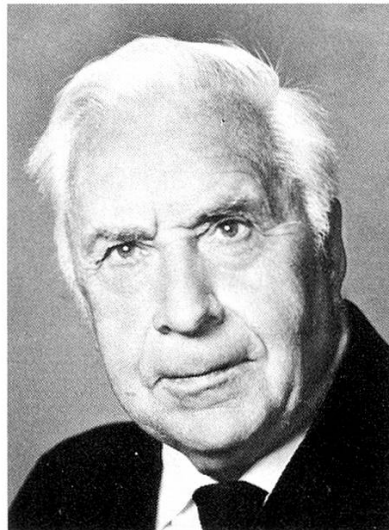


79. Lebensjahr von einem langen Leiden erlöst worden. Er hat im geschäftlichen wie im menschlichen Bereich viel geleistet. Aus dem kleinen Schirmgeschäft in der «Felsenburg», das sein Vater

1895 gegründet hatte, vermochte Albert Glatz dank handwerklicher wie kaufmännischer Tüchtigkeit einen Fabrikbetrieb von ansehnlicher Größe mit weitem Kundenkreis zu schaffen. Er konnte sich auch darüber freuen, daß zwei ebenfalls tüchtige Söhne das von ihm Aufgebaute weiterführen und zu verbessern suchen. Albert Glatz, der sich anfänglich noch mit dem Flicker von Regenschirmen befaßt hatte, gelang sein geschäftlicher Aufstieg dadurch, daß er nach eigenen Ideen Gartenschirme zu konstruieren begann: damit hatte er wachsenden Erfolg. Er wußte immer wieder mit neuen Modellen das Sortiment zu bereichern und neue Bedürfnisse zu befriedigen. Seine Kundschaft erstreckte sich weit über die Schweiz hinaus. Albert Glatz lebte aber nicht nur seinem Geschäft; im Blauen Kreuz setzte er sich mit Hingabe dafür ein, Trinker von ihrer Sucht zu befreien und zu einem gesunden Leben zurückzuführen. Während Jahrzehnten leitete er den Blaukreuzverein in Frauenfeld, bis ihn die geschwächte Gesundheit zur Schonung zwang. Als Vertreter der Evangelischen Volkspartei gehörte Albert Glatz auch während zweier Amtsdauern dem Frauenfelder Gemeinderat an.

EUGEN BÜHLER

Am 7. März 1978 ist in Sirnach Eugen Bühler-Hobi gestorben. Er hatte sich als selbständiger Geschäftsinhaber und als Bank-

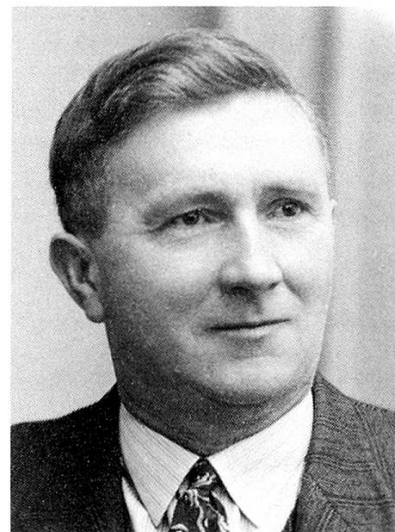


fachmann erfolgreich betätigt. Eugen Bühler wurde als Posthalterssohn am 17. April 1896 in Sirnach geboren. In der neu eröffneten Kantonalbankfiliale in Sirnach machte er eine Banklehre, worauf er in Frauenfeld, Solothurn und Ajaccio arbeitete. Darauf machte er sich selbständig, er übernahm in Sirnach ein Tuchgeschäft, das er auf einen guten Stand brachte. Er verlegte 1932 dieses Geschäft in das Gebäude der Kantonalbank, die ein neues Haus bezogen hatte. In seinen «Tuechhof» zog 1944 auch die Darlehenskasse ein, die Eugen Bühler hatte gründen helfen und deren Kassieramt er übernommen hatte. Da ihn diese Bank mit der Zeit immer stärker in Anspruch nahm, gab er 1955

sein Tuchgeschäft in andere Hände. Mit 70 Jahren, im Jahre 1966, trat er als Kassier zurück, um sich dem Ruhestand zu widmen. Eugen Bühler arbeitete auch in Organisationen und Ämtern mit. So war er fast 30 Jahre lang Mitglied der Elektrizitätswerkskommission und 25 Jahre Präsident des Detaillistenvereins Hinterthurgau. Im Kantonalvorstand des Detaillistenvereins wirkte er ebenfalls mit. Im Verwaltungsrat der Bürgergemeinde hatte er während 10 Jahren das Kassieramt inne.

ALFRED SCHMID

Alt Ortsvorsteher Alfred Schmid-Oppikofer in Zezikon



ist im 73. Lebensjahr aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen worden. Er wurde am 27. September 1905 in Zezikon geboren. Der Bauernsohn mußte wie üblich schon früh auf dem Hof

seines Vaters mitarbeiten. Der Militärdienst führte ihn dann zeitweilig von zu Hause fort; als Pferdefreund – sein Vater hielt Bundespferde für die Armee – ließ er sich bei den Dragonern einteilen. Im Frühling 1933 heiratete Alfred Schmid Marta Oplikofer, und gleichzeitig übernahm er von seinem Vater das Heimwesen. Seine Mitbürger wählten ihn 1939, als sein Vater gestorben war, zu dessen Nachfolger als Ortsvorsteher. Er übte dieses Amt 36 Jahre aus. Daneben amtierte er aber auch als Schulpräsident und als Präsident der Käsereigenossenschaft, als Kassier der Viehleihkasse, als Vorstandsmitglied des Abwasserverbandes Mittelthurgau und als Viehinspektor. Auch bei den Ostschweizer Militärpferdelieferanten hatte er das Kassieramt inne. Trotz diesen Amtslasten erweiterte und verbesserte er seinen Bauernhof. Schon 10 Jahre vor seinem Tod kündigte sich dieser warnend mit einer Streifung an; 1972 kam der zweite Schlag, der seine Arbeitsfähigkeit reduzierte, und am 4. März 1978 ging sein Leben zu Ende.

WALTER BAUER

Am 6. März 1978 hat ein unheilbares Leiden dem Leben von Sekundarlehrer Walter Bauer in Frauenfeld schon mit 63 Jahren ein Ende gesetzt. Als dritter Sohn eines Lehrers wurde Walter Bauer am 18. August 1914 in

Eschenz geboren. Nach dem Besuch der Ortsschulen wechselte er an die technische Abteilung der Kantonsschule in Frauenfeld. Hier bestand er im Herbst 1933 die Maturitätsprüfung. Darauf immatrikulierte er sich an der Universität Zürich, um sich auf das Sekundarlehreramt vorzubereiten. In Genf und in Grenoble bildete er sich im Französischen weiter, und während eines Vierteljahrs in England machte er sich mit der englischen Sprache vertrauter. Darauf bestand er im Jahre 1936 die thurgauische Sekundarlehrerprüfung in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Geschichte. Vorübergehend hielt er Schule in Varese, worauf er 1937 als Lehrer an die Mädchensekundarschule in Frauenfeld gewählt wurde. Während 40 Jahren wirkte er hier als tüchtiger Schulmann. Er verlangte etwas, war streng, würzte seinen Unterricht aber mit Humor und Spaß. Von Neuerungen in der pädagogischen Provinz ließ sich Walter Bauer als von Natur aus konservativ nicht anfechten. Ein besonderes Anliegen war es ihm, seinen Schülern einen Vorrat an Poesie mitzugeben; manche seufzten ob der Aufgabe, sich eine vielstrophige Ballade einzuprägen und frei zu rezitieren. Neben der Sekundarschule erhielt er auch Lehraufträge an der gewerblichen und an der kaufmännischen Berufsschule. Am öffentlichen politischen Leben nahm er als kritischer Beob-

achter teil. Eigenwillig diskutierte er über den Lauf der Welt am Stammtisch, der seine Heimat war, da er keine eigene Familie gegründet hatte. Erholung fand Walter Bauer bei Velofahrten über Land, wobei er nicht vergaß, dem Leib zukommen zu lassen, was des Leibes war. Während Jahrzehnten wirkte er im Gesangverein Frauenfeld mit, der dem Verstorbenen denn auch in Oberkirch zwei Lieder zum Abschied sang.

ALEXANDER CHASSÉ

Der Arzt Alexander Chassé in Bischofszell war als gebürtiger Holländer dem Meer eng verbunden; im Meer hat er anschei-



nend auch am 26. März 1978 sein Grab gefunden. Er war auf Ostern zum Segeln nach der Nordsee gefahren, kehrte aber nicht mehr zurück. Die Nachricht von seinem höchstwah-

scheinlichen Tod wurde in Bischofszell und darüber hinaus mit Erschütterung aufgenommen. Alexander Chassé wurde am 17. Juli 1920 als Sohn eines Holländers und einer Schweizerin in Zürich geboren. Er wuchs in der Schweiz und in Holland auf. In Saanen besuchte er die Primarschule, wobei er während der Sommerferien oft auf einer Alp lebte. In Holland, wo er die Gymnasialzeit verbrachte, wurde er zum leidenschaftlichen Segler. Im Jahre 1939 begann er in Groningen das Medizinstudium. Als die Deutschen die Niederlande besetzten, setzte er 1943 sein Studium in Zürich fort. Im Jahre 1952 übernahm Dr. Chassé die Praxis von Dr. Stoll auf dem Sandbänkli in Bischofszell. Er gewann dank seiner menschlichen Anteilnahme bald einen großen Patientenkreis. Sein lebhaftes Interesse für die Landwirtschaft führte dazu, daß der vielbeschäftigte Arzt zum Ausgleich das Bauerngut Horbach in Gottshaus erwarb, das er durch eine Angestelltenfamilie bewirtschaften ließ. So kam er auch zur Bauernpolitik und damit in den Großen Rat, dem er von 1968 bis 1973 angehörte. Er gründete und präsierte die SVP in Bischofszell. Einen großen Verlust hat auch die Stadtmusik Bischofszell erlitten, die er aus großer Sympathie präsierte und zu deren Förderung er noch im letzten Frühling die Gründung einer Stiftung anregte.

FRITZ FORSTER

Über 92 Lebensjahre waren Fritz Forster in Amriswil beschieden. Es habe ein unverdienter Segen darauf gelegen, hat der ehemalige Lehrer in seinem Lebenslauf geschrieben. In Happerswil wurde Fritz Forster am 20. April 1886 als Kleinbauernsohn geboren. Schon früh trug er sich mit dem Gedanken, Lehrer zu werden. So besuchte er denn nach der Sekundarschule in Birwinken von 1903 bis 1906 das Seminar in Kreuzlingen. Darauf begann er in Mauren mit der Praxis. Im Jahre 1910 wurde der tüchtige junge Lehrer nach Amriswil berufen, das seine zweite Heimat wurde. Er sei mit Leidenschaft Lehrer gewesen, hat Fritz Forster geschrieben; so war er denn auch ein ausnehmend guter Lehrer, der seinen Schülern möglichst viel Brauchbares für ihr Leben mitzugeben versuchte. Während 43 Jahren hat er in Amriswil in der Schulstube gewirkt, neben der Primarschule viele Jahre auch an der Gewerbeschule. Viel hat Fritz Forster daneben als Dirigent des Männerchors «Harmonie» geleistet, den er während 38 Jahren zu vielen Erfolgen führte, so daß er, als er den Dirigentenstab auf die Seite legte, zum Ehrendirigenten ernannt wurde. Aus dem Bestreben, den Mitmenschen zu dienen, las er bei den Schwerhörigen und bei den Leuten im Altersheim nicht weniger als zweihundertmal Geschichten vor. Da

Forster auch am öffentlichen Leben der Gemeinde regen Anteil nahm, gehörte er eine Zeitlang der Ortskommission an, wo soziale Themen sein besonderes Anliegen waren. Daß seine beiden Töchter ebenfalls den Erzieherberuf wählten, erfüllte ihn mit Genugtuung.

HEINZ ZEHNDER

Am 11. April 1978 ist Baumeister Heinz Zehnder im Alter von erst 44 Jahren aus einem erfolgreichen Leben herausgerissen worden. Er hatte aus dem vollen heraus gelebt, als ob er geahnt hätte, daß ihm ein außerordentlich frühes Ende bevorstehe. Am 23. März 1934 in Ettenhausen geboren, hatte er nach dem Besuch der Schulen in Wängi sich an der Handelsabteilung der Benediktinerschule in Sarnen weitergebildet. Am Technikum in Winterthur widmete er sich dem Baufach, in dem er sich darauf an verschiedenen Orten praktisch betätigte. Mit 24 Jahren übernahm Heinz Zehnder das kleine Baugeschäft seines Vaters. Er kam dabei in die günstige Welle einer außerordentlich lebhaften Bautätigkeit hinein. Der tüchtige, zielbewußte Unternehmer wußte die Gunst der Hochkonjunktur zu nutzen und das Vertrauen einer großen Kundschaft zu gewinnen. So steigerte er den Personalbestand von anfänglich 7 auf 120 Beschäftigte, eine Zahl, die dann

freilich während des Abflauens der Baulust auf 70 zurückging; aber auch dafür wurden noch viele Aufträge gebraucht. Der Öffentlichkeit diente er als Mitglied des Gemeinderates. Heinz Zehnder, von überragender Körperstatur, war ein sehr sportlicher Mensch, ein guter Schwimmer, treffsicherer Schütze und Jäger, aber auch der Musik verbunden; in der Musikgesellschaft Wängi wirkte er als geschätzter Trompeter mit. Wie sehr man den geselligen Menschen in weiten Kreisen schätzte, kam auch an der Beerdigung zum Ausdruck.

ADOLF FRÖHLICH

Am Auffahrtstag 1978 ist Dr. Adolf Fröhlich in Frauenfeld im 82. Lebensjahre gestorben. Er schien sich von einer schweren Operation erholen zu haben, doch versagte dann sein Herz. Adolf Fröhlich war ein Frauenfelder eigener Art. Als Sohn von Metzgermeister Adolf Fröhlich im «Bären» am 5. Januar 1897 geboren, hatte er hier die Schulen bis zur Maturität besucht und dann Zahnmedizin studiert. Bald darauf eröffnete er in Frauenfeld eine Praxis, die sich guten Zuspruchs erfreute und die er über 50 Jahre führte. Er hatte große Freude an seinem Beruf; er konnte sich fast nicht davon lösen. Adolf Fröhlich wußte aber auch mit seiner Freizeit etwas anzufangen. Er war eine

sportliche Natur, so schloß er sich an der Kantonsschule der Concordia und in Zürich der akademischen Turnerschaft Utonia an. Während vieler Jahre erholte er sich beim Reiten. Aus

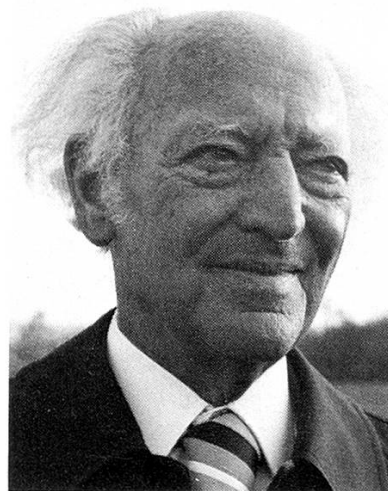


Liebe zum Pferdesport diente er denn auch eine Zeitlang dem Frauenfelder Rennverein als Präsident. Adolf Fröhlich interessierte sich auch für die Kunst; er führte selbst mit Hingabe den Malerpinsel. In seinem stattlichen Haus zum «Haselberg» hingen neben Werken prominenter Künstler manche eigene Arbeiten. Als Mitglied der Sekundarschulvorsteherschaft war es ihm ein besonderes Anliegen, dem neuen Sekundarschulhaus in der Reutenen zu einer Ausstattung mit guten Kunstwerken zu verhelfen. Adolf Fröhlich nahm bis zuletzt lebhaften Anteil am öffentlichen Leben, an politischen Diskussionen in Versammlungen oder an Stammtischen. Oft riß es ihn hin, in der

Zeitung seine Meinung zu sagen. Ganz besonders konnte er sich über Versündigungen am guten Aussehen seiner Vaterstadt ereifern, der er sehr verbunden war.

KARL BERTSCH

Karl Bertsch, ein unternehmungslustiger, ortsverbundener Romanshorer, ist am 7. Mai 1978 im Alter von 80 Jahren verschieden. Geboren am 4. August 1898 als erstes von neun Kindern des Bäckermeisters Martin Bertsch in Goßau, war er 1903 an die Hirschhalde nach Romanshorn gekommen, wo er fest verwurzelte. Schon früh mußte er in der Bäckerei seines Vaters



mithelfen; er lernte das Arbeiten beizeiten. Vater Bertsch entschloß sich, seinen Tag dadurch besser auszufüllen, daß er nach dem Backen am Vormittag am Nachmittag Nudeln herstellte,

wie das damals noch in vielen Kleinbetrieben geschah. Er installierte 1909 die ersten Maschinen. Als Karl Bertsch die Schulen hinter sich hatte, machte er sich tatkräftig an den Aufbau einer kleinen Teigwarenfabrik, die 1919 errichtet wurde. Die Kontingentierung, die damals herrschte, setzte der Produktion aber einstweilen enge Grenzen. 1929 übernahm Karl Bertsch die Teigwarenfabrik von seiner Familie in eigene Regie. Er vergrößerte die Fabrik 1935 und 1961. Sein Unternehmergeist begnügte sich damit nicht. An der Sägerei Gasser-Hürlimann beteiligte sich Bertsch als Gesellschafter. Er begann auch mit der Nahrungsmittelfabrik Morga AG in Ebnat-Kappel eine enge Zusammenarbeit; als Mitglied des Verwaltungsrates half er dieser Firma zu einem Aufschwung; in seiner Romanshorer Fabrik stellte er Diäteteigwaren für sie her. 1947 half Karl Bertsch die Hydrel AG in Romanshorn gründen, deren Verwaltungsrat er bis 1974 angehörte. Als er erkannte, daß Teigwarenfabriken mittlerer Größe die harte Konkurrenz nicht mehr zu bestehen vermochten, schloß er sich mit drei weiteren schweizerischen Teigwarenfabriken zur Trattoria-Gruppe zusammen, der er seine Teigwarenmarke und seine Spezialität der Diäteteigwaren einbrachte; die eigene Fabrikation aber gab er schweren Herzens auf. Karl Bertsch stellte auch im Militär seinen Mann; er

brachte es bei den Verpflegungstruppen zum Kompaniekommandanten. Auch im Gemeindeleben von Romanshorn war er auf vielen Gebieten tätig, so als Vizekommandant der Feuerwehr, als Schützenmeister, als Vorstandsmitglied der Saalbaukommission, als Sekundarschulpfleger, als Vizepräsident des Wasser- und Elektrizitätswerks, als Präsident der Baukommission für das Katholische Pfarreiheim, als Mitglied der Romanshorer Kantonalbankkommission. Daneben fand Karl Bertsch aber auch noch Zeit, sich seiner Familie mit sechs Kindern zu widmen und in geselligem Kreis menschliche Beziehungen zu pflegen.

ERNST JÄGER

Sulgens ältester Einwohner, alt Lehrer Ernst Jäger, ist am 20. Mai 1978 im Alter von fast 95 Jahren aus seinem langen Leben abberufen worden. Er hatte in seiner Gemeinde viel geleistet und sich ein gutes Ansehen erworben. Geboren in Steineloh, hatte Ernst Jäger in Frasnacht die Primarschule, in Arbon die Sekundarschule und in Kreuzlingen darauf während dreier Jahre das Lehrerseminar besucht. Es folgten Vikariate im Kanton Bern, worauf ihm 1904 in Sulgen die mittlere Stufe der Schule mit 70 Schülern anvertraut wurde. Während 46 Jahren, bis zu seinem Pensionierungsalter, wirkte er gewissenhaft und mit

Freude in der Schulstube. Seine Freude an der Musik und am Gesang konnte sich so vielfältig ausleben. In der reformierten Kirche versah er während 40 Jahren den Orgeldienst; etliche Jahre diente er der Musikgesellschaft als Präsident; viele Jahre dirigierte er den Damenchor, und er sang im Männerchor mit. Als Bibliothekar der Lesegesellschaft, wie es sie früher an vielen Orten gab, stellte er die zirkulierenden Lesemappen zusammen. Seine Musikalität vererbte sich auf die Söhne Ernst Jägers. In der Familie eines Sohnes durfte er nach dem Hinschied seiner Frau die letzten 20 Jahre seines Lebens verbringen.

HANS RENZ

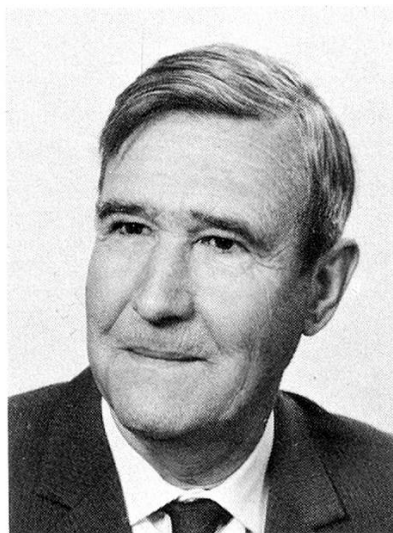
Am 1. Juni 1977 ist in Rothenhausen Käsermeister Hans Renz im Alter von erst 64 Jahren verschieden. Er hatte seine Tüchtigkeit sowohl in seinem Beruf wie in öffentlichen Ämtern nutzbringend angewendet. Hans Renz ist in Rothenhausen als Käsersohn aufgewachsen. Nach dem Besuch der Primar- und der Sekundarschule bildete er sich an der Handelsschule in Neuenburg und in England weiter. Für die Berufspraxis erwarb er wichtige Kenntnisse an der Molkereischule, die ihm ermöglichten, auch den Titel eines Käsermeisters zu erwerben. Im Jahre 1942 übernahm er von seinem Vater die Käserei, und er verheiratete sich

mit der Dorfgenossin Clara Meyer, die ihm als gute Stütze in seinem Geschäft beistand. Hans Renz erweiterte den übernommenen Betrieb zur bekannten Weichkäserei, in der sich zu gegebener Zeit auch seine gut ausgebildeten Söhne betätigten. Durch den Erwerb der Käserei Bazenheid konnte die Produktion wesentlich gesteigert werden. Auch in einschlägigen Berufsorganisationen wirkte Hans Renz führend mit; er präsierte die Genossenschaft der thurgauischen Edelschweinezüchter und gehörte dem Vorstand der Schweizerischen Genossenschaft der Weich- und Halbhartkäsefabrikanten an. Außerdem ließ er sich in öffentliche Ämter einspannen, und zwar als Ortsvorsteher und als Schulpräsident. Im Militär brachte er es zum Rang eines Hauptmanns bei der Infanterie. Daher nahm er sich auch des Schießwesens an. Er leitete die Schützengesellschaft Rothenhausen, die ihn nach seinem Rücktritt zum Ehrenpräsidenten ernannte.

WERNER SULZBERGER

Am 13. Juni 1978 ist ganz unerwartet, auf einer Ferienwanderung in Samos, Chefbuchhalter Werner Sulzberger in Frauenfeld im Alter von erst 63 Jahren einem Herzversagen erlegen. Als Sproß einer Frauenfelder Bürgerfamilie am 18. August 1915

in Frauenfeld geboren, machte Werner Sulzberger nach dem Besuch der Schulen in Frauenfeld eine Banklehre. Dann aber zog es ihn in die Ferne. Er arbeitete in Basel, Lausanne und längere

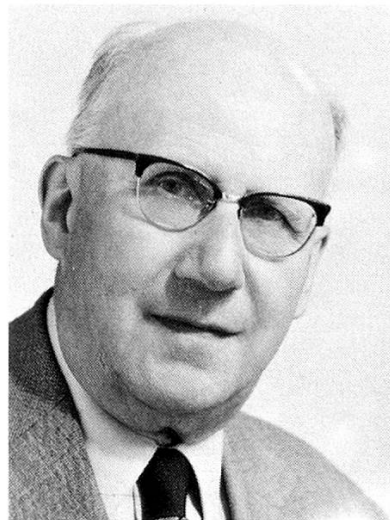


Zeit in Tansania. Aus Afrika kehrte er in seine Vaterstadt und in sein Vaterhaus mit dem weiten Garten zurück. Hier eröffnete er ein Treuhandbüro, ließ sich dann aber von der Firma Huber & Co. engagieren, wo er dank seinen kaufmännischen Fachkenntnissen und seiner Gewissenhaftigkeit zum Chefbuchhalter aufrückte. Er diente dieser Firma mehr als 20 Jahre als wichtiger, wenn auch wenig in den Vordergrund tretender Mitarbeiter, der die Umstellungen in der Buchhaltung vom Buch zum Computer mit Interesse mitgestaltete und die wachsenden Aufgaben mit Hingabe bewältigte. In der freien Zeit erholte sich Werner Sulzberger auf Wanderungen und auf Bergtou-

ren. Nicht unerwähnt sei, daß er der Bürgerverwaltung während vieler Jahre als Schreiber diente. Auch ging er im Bürgerarchiv der Geschichte der Konstablergesellschaft nach und machte darüber Aufzeichnungen. Der Bechtelistag mit dem Mahl der Konstabler gehörte denn auch für den Frauenfelder Bürger und Konstabler zu den wichtigsten Daten im Jahreslauf.

MAX HENZI

Am 19. Juni 1978 ist das Leben von alt Kantonschemiker Dr. Max Henzi in Frauenfeld erloschen. Er hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht. Geboren am 1. Februar 1900 in seiner Hei-

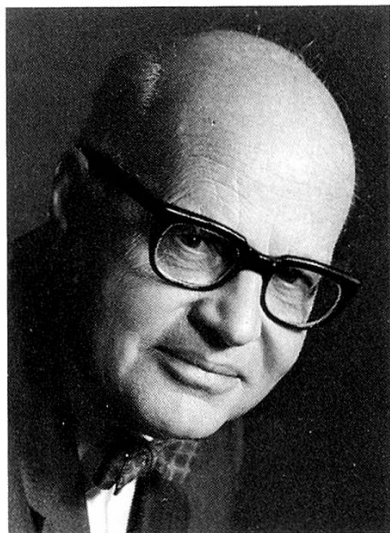


matstadt Bern, hat er dort Chemie studiert und darauf seine Fachkenntnisse an der Chemieschule Mülhausen und an der Genfer Universität erweitert. Dazwischen hatte er sich in La-

boratorien praktisch betätigt. Im Frühjahr 1928 erhielt Dr. Henzi einen Posten am kantonalen Laboratorium in Frauenfeld. Er erwarb sich daneben in Zürich das Diplom eines Lebensmittelchemikers. Nachdem er zum Adjunkten von Kantonschemiker Dr. Philippe ernannt worden war, übertrug man ihm 1951 den frei gewordenen Chefposten, den er während 17 Jahren mit großer Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit versah. Die Aufgaben des kantonalen Laboratoriums hatten sich im Laufe dieser Zeit stark erweitert. Besonders mußte der Kontrolle des Trinkwassers viel Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dr. Henzi war auch für eine einwandfreie Qualität der Milch und der Milchprodukte besorgt. Seine Anordnungen wurden auch außerhalb des Kantons als vorbildlich gewertet. Der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Thurgau leistete Dr. Henzi während vieler Jahre wertvolle Dienste als Präsident. Nachdem er 1968 in den Ruhestand getreten war, wurde ihm vom Sanitätsdepartement noch die Visitation von Apotheken und ärztlichen Praxiseinrichtungen anvertraut. Die freie Zeit widmete er gern der Lektüre, dem Garten und seiner Markensammlung.

ADOLF MONTAG

Zur Erholung im Engadin weilend, ist Adolf Montag, Verwaltungsratspräsident der Teigwarenfabrik Adolf Montag AG in



Islikon, ganz unerwartet infolge Herzversagens am 3. Juli 1978 im Alter von 72 Jahren verschieden. Er ist am 10. Januar 1906 in Islikon als Sohn des Inhabers der Teigwarenfabrik geboren. Nach der Primarschule seines Wohnorts besuchte er zwei Jahre das Gymnasium in Winterthur und darauf die Handelsabteilung der Kantonsschule in Frauenfeld, an der er im Frühling 1923 das Diplom erwarb. Darauf bildete sich Adolf Montag in England und in Frankreich praktisch aus, und 1926 trat er in das Geschäft seines Vaters ein. Als 1937 die Familien-Aktiengesellschaft gegründet wurde, erhielt er die Prokura. Nach Vaters Tod im Jahre 1946 übernahm er die Leitung des Unternehmens, die er

bis 1972 behielt. Die Teigwarenfabrik in Islikon hat sich unter seiner klugen Führung zu einem großen Betrieb entfaltet; immer wieder wurde gebaut, erweitert und verbessert, um der harten Konkurrenz gewachsen zu sein. Adolf Montag war aber nicht etwa ein rücksichtsloser Manager, sondern er strahlte eine warme Menschlichkeit aus, die sich positiv auf seine Mitarbeiter auswirkte, zu denen er ein gutes Verhältnis hatte. Neben seiner Fabrik kümmerte sich Adolf Montag auch um seine Gemeinde, der er seine Dienste nicht versagte. So wirkte er 27 Jahre in der Ortskommission als Vizevorsteher mit, und während 20 Jahren leitete er die Schulvorsteherchaft. Die Gemeinde Islikon verlieh ihm für seine Verdienste das Ehrenbürgerrecht. Adolf Montag nahm sich aber auch Zeit für die Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse auf den Gebieten von Musik, Kunst und Literatur. Er war ein beliebter Gesellschafter, sei es in Islikon, in Frauenfeld oder in Pfäffikon, wohin er seinen Wohnsitz nach der zweiten Verheiratung verlegte.

HEINRICH HEER

Einem Autounfall ist am 8. Juli 1978 alt Buchbindermeister Heinrich Heer in Frauenfeld zum Opfer gefallen, ein Mann, der sich durch uneigennützigste Arbeit in vielen Organisationen



ausgezeichnet hat. Heinrich Heer war ein urchiger Glarner. 1907 wurde er in Glarus geboren. Er bildete sich zum Buchbinder aus, und 1927 trat er in die Buchbinderei der Firma Huber & Co. in Frauenfeld ein, deren Leitung ihm 1943 anvertraut wurde. Seine Mitarbeiter schätzten ihn als verständnisvollen, freundlichen Chef, unter dem sie gern arbeiteten. Im Jahre 1972 trat er in den Ruhestand, was bei ihm freilich nicht Untätigkeit bedeutete. Er hatte nun Zeit, seinen Liebhabereien zu leben, dem Photographieren, dem Filmen, dem Bergsteigen. Wo man seiner bedurfte, arbeitete er mit. Dem Organisationskomitee des Militärwettmarsches hielt er von Anbeginn an die Treue, beim Pflingstrennen arbeitete er am Toto mit. Als Wachtmeister der Fliegertruppe setzte er sich für die Weiterbildung der Unteroffiziere ein, indem er aktiv als Wettkämpfer und in der Or-

ganisation von Wettkämpfen tätig war. Der Unteroffiziersverein Frauenfeld zeichnete seinen Präsidenten durch die Ehrenmitgliedschaft aus. Auch im Abwehrdienst hat der senkrechte Eidgenosse mitgearbeitet.

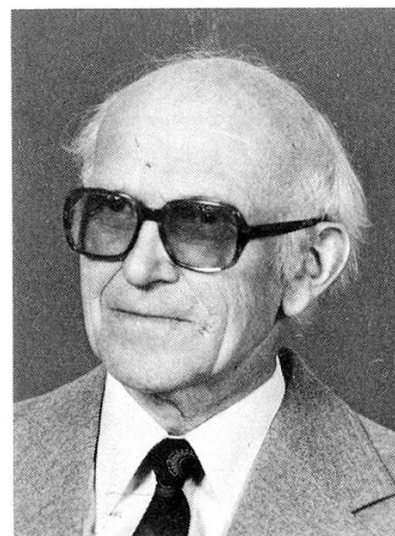
WILLI FELBER

47 Jahre lang hat Lehrer Willi Felber in Schönenberg Schule gehalten und im Verlauf dieser Zeit rund 2000 Schülern auf gewissenhafte Weise das elementare Wissen vermittelt. Am 15. Juli 1978 ist er im 84. Altersjahr von einem schweren Leiden erlöst worden. Geboren war er im Jahre 1895 in Triboltingen, und zwar im großen Verein von elf Geschwistern. Der intelligente Knabe besuchte nach der Primarschule seines Wohnortes und der Sekundarschule in Ermatingen das Seminar in Kreuzlingen, wo er das Lehrerpateat erwarb. Er begann dann mit dem Unterricht aushilfsweise in Herisau und im Solothurnischen. Im Jahre 1917 erhielt er in Schönenberg die Stelle, der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1964 treu blieb. Man rühmt Willi Felber nach, er sei ein strenger, aber gerechter Lehrer gewesen, der seinen Schülern namentlich im Schreiben und im Rechnen solide Grundlagen vermittelte. Auch der Gesang lag ihm am Herzen; er sang denn auch selbst im Männerchor mit. An der

Methodik, die er als gut erkannt hatte, hielt er fest. In der freien Zeit setzte er sich in jungen Jahren gerne aufs Velo, um weite Fahrten zu unternehmen.

ALPHONS MÜLLER

Im Alter von 73 Jahren ist alt Kantonsschullehrer Dr. Alphons Müller in Frauenfeld am 15. Juli 1978 einem langen Leiden erlegen. Er hatte der Kantonsschule von 1939 bis zu seiner Pensionierung als beliebter Lehrer gedient. Alphons Müller stammte aus dem Aargau, wo er am 6. Januar 1905 in Oberhofen zur Welt kam. Am Kollegium in Schwyz erlangte er 1924 die Gymnasialmaturität. Den



Wunsch, Medizin zu studieren, mußte er sich der Kosten halber aus dem Kopf schlagen. So bereitete er sich für das Lehrfach vor, indem er an der Universität Freiburg im Üechtland und an der

ETH in Zürich Mathematik, Physik, Chemie und Pädagogik studierte. 1927 machte er das Examen als aargauischer Bezirkslehrer, zugleich bestand er das propädeutische Examen für Apotheker. Darauf erhielt Alphons Müller eine Lehrstelle am Institut Felsenegg am Zuger Berg. Im Jahre 1929 wurde er an das freiburgische Lehrerseminar Hauterive gewählt, wo er 10 Jahre unterrichtete. Daneben studierte er in Freiburg weiter und erwarb sich mit einem botanischen Thema den Dokortitel. Im Jahre 1939 erhielt er eine Lehrstelle für Naturwissenschaften und Chemie an der Kantonsschule in Frauenfeld. Im gleichen Jahre heiratete er Myriam Rossier, die ihm sieben Kinder schenkte. So hatte Alphons Müller neben der Schule ein großes Pensum Vaterpflichten zu erfüllen. In seinem Unterricht ging Dr. Müller ziemlich weit, doch war er nicht allzu streng mit seinen Schülern, denen er auch gern in Skilagern und auf Reisen diente. Als getreuer Sohn seiner Kirche war er Mitglied der katholischen Synode.

HERMANN STEINEMANN

Mitten aus seinem segensreichen Wirken im Weinberg des Herrn heraus ist Pfarrer Hermann Steinemann in Kradolf abberufen worden. Wenig mehr als 2 Jahre hatte er seiner letzten Gemeinde

dienen dürfen. In Roggwil wurde Hermann Steinemann am 20. September 1919 geboren. Er besuchte die örtlichen Schulen und darauf die Kantonsschule in St. Gallen, wo er 1939 die Ma-



terität erlangte. Darauf wandte er sich dem Studium der Theologie zu, das er in Zürich begann und nach Semestern in Genf und in Basel in Zürich beendete. Bei Pfarrer Rüegg in Sulgen, einem tüchtigen Lehrmeister, machte er sein Lernvikariat. Im Juni 1944 wurde er als Nachfolger von Pfarrer J. Hotz in Berlingen installiert. 10 Jahre später trat Pfarrer Steinemann in den Dienst der Kirchgemeinde Wülflingen, und 1966 ließ er sich nach Arbon wählen. Da ihm sein schonungsbedürftiges Herz zu schaffen machte, vertauschte er sein Pfarramt in der Industriestadt mit demjenigen einer ruhigeren Landgemeinde, indem er sich 1966 von den Kirchgemeinden Sulgen und Erlen an die neue

Kirche in Kradolf wählen ließ. Unterstützt von seiner Frau Elisabeth, die ihm fünf Söhne geboren hatte, arbeitete er sich in seinen neuen Wirkungskreis ein, dem er in Predigt, Unterricht und Seelsorge beste Dienste leistete, bis sein Herz am 25. Juli 1978 stillstand.

MAX SCHÖNHOLZER

Nach einer Bergtour hat das Herz von Max Schönholzer, alt Spenglermeister in Weinfelden, am 18. August 1978 seinen Dienst versagt. Er hatte sich namentlich um die Wega verdient gemacht. Max Schönholzer wurde am 14. April 1907 in Göttinghofen geboren. In Lenzburg



machte er eine Spenglerlehre. Im Jahre 1930 heiratete er, und in Sulgen führte er ein eigenes Geschäft. Er übernahm aber 1937 die Spenglerei Grundlehner an der Pestalozzistraße in Wein-

felden, die er bis 1969 erfolgreich führte. Max Schönholzer stellte sich aber auch Organisationen des Gewerbes zur Verfügung. Während 22 Jahren war er Präsident des Gewerbevereins Weinfeld, wobei er sich mit Erfolg bemühte, dem Gewerbebestand auch in der Gemeindepolitik Gewicht zu verleihen. Besonders hervorzuheben ist das, was er für die Wega, die Weinfelder Gewerbeausstellung, geleistet hat. Er gehörte zu den tatkräftigen Gründern und war Präsident des Organisationskomitees, das eine große Arbeit zu leisten hatte. Er konnte dabei mit Genugtuung erleben, daß diese Veranstaltung für Weinfeld eine wachsende Bedeutung bekam, die nicht nur dem ortsansässigen Gewerbe, sondern dem Dorf im allgemeinen einen wirtschaftlichen Impuls verlieh. Als Max Schönholzer 1966, nach 14 Präsidentenjahren, zurücktrat, ernannte man ihn zum Ehrenpräsidenten der Wega. Da er auch der Ausbildung des Nachwuchses im Gewerbe große Bedeutung zumaß, leitete er von 1959 bis 1976 die Aufsichtskommission der gewerblichen Berufsschule in Weinfeld. Dem thurgauischen Spenglermeisterverband gehörte er mehrere Jahre als Mitglied des Vorstandes an. Eines langen Ruhestands konnte er sich nicht erfreuen.

ERNST LAUCHENAUER

Die Gemeinde Neukirch an der Thur hat einen angesehenen Mann verloren, der ihr große Dienste geleistet hat. Alt Gemeindeammann Ernst Lauchenauser in Aspenrüti ist im Alter von 79 Jahren abberufen worden. In Aspenrüti geboren, besuchte er die Primarschule in Neukirch und die Sekundarschule in Schönholzerswilen. Auf dem Arenenberg bildete er sich in zwei Winterkursen für den Bauernberuf weiter, mit dem er auf dem Hof des Vaters bereits vertraut geworden war. Im Jahre 1927 übernahm er diesen Hof selbst, und 1 Jahr später heiratete er sich mit Luise Halter von Hosenruck; der Ehe entsprossen sechs Kinder. Ernst Lauchenauser war ein fortschrittlicher Bauer, der sich um Flurbesserungen bemühte. Er leistete auch in landwirtschaftlichen Organisationen wertvolle Arbeit für den Bauernstand. Den Verwaltungsrat der Obi in Bischofszell leitete er als Präsident. Er gehörte auch den Vorständen des thurgauischen Milchproduzentenverbandes und der thurgauischen Schlachtviehverwertung an. Im Organisationskomitee der Wega in Weinfeld leitete er die Abteilung für Landwirtschaft. Ernst Lauchenauser übernahm auch politische Ämter, die er gewissenhaft verwaltete. Im Jahre 1952 wurde er zum Ortsvorsteher und bald darauf zum Gemeindeammann

gewählt. Außerdem gehörte er der Schulvorsteherschaft an, und in der Kirchenbehörde war ihm das Amt des Armenpflegers anvertraut. 10 Jahre vor seinem Tod löste er sich von seinen Amtsbürden, um noch die wohlverdiente Ruhestandszeit zu genießen.

BLANCA HANSELMANN

In ihrem 84. Lebensjahr ist alt Lehrerin Blanca Hanselmann am 30. August 1978 in Erlen eines sanften Todes verschieden. Sie hatte sich in Erlen, wo sie 22 Jahre lang unterrichtete, großen Ansehens erfreut. Geboren wurde Blanca Hanselmann 1894 in Güttingen, wo sie auf einem Bauernhof mit sieben Geschwistern aufwuchs. Die Sekundarschule besuchte sie in Altnau. Sie entschloß sich, Lehrerin zu werden, und mit 17 Jahren trat sie in das Lehrerinnenseminar in Aarau ein, wo sie den Berufsausweis erlangte. Im Jahre 1916 wurde Blanca Hanselmann an die Schule von Affeltrangen gewählt. Da ihr die Schülerzahl an der Unter- schule zu klein war, nahm sie eine Lehrstelle in Gachnang an. 1938 vertauschte sie diese Schule mit derjenigen Erlens, wo sie bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1961 mit viel Liebe und Lehrtalent unterrichtete. Auch außerhalb der Schule war Blanca Hanselmann ihres Humors und ihrer Unterhaltsamkeit wegen beliebt.